

**Zeitschrift:** Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art  
**Band:** - (1972)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Ilse Weber  
**Autor:** Widmer, Heiny  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-624690>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

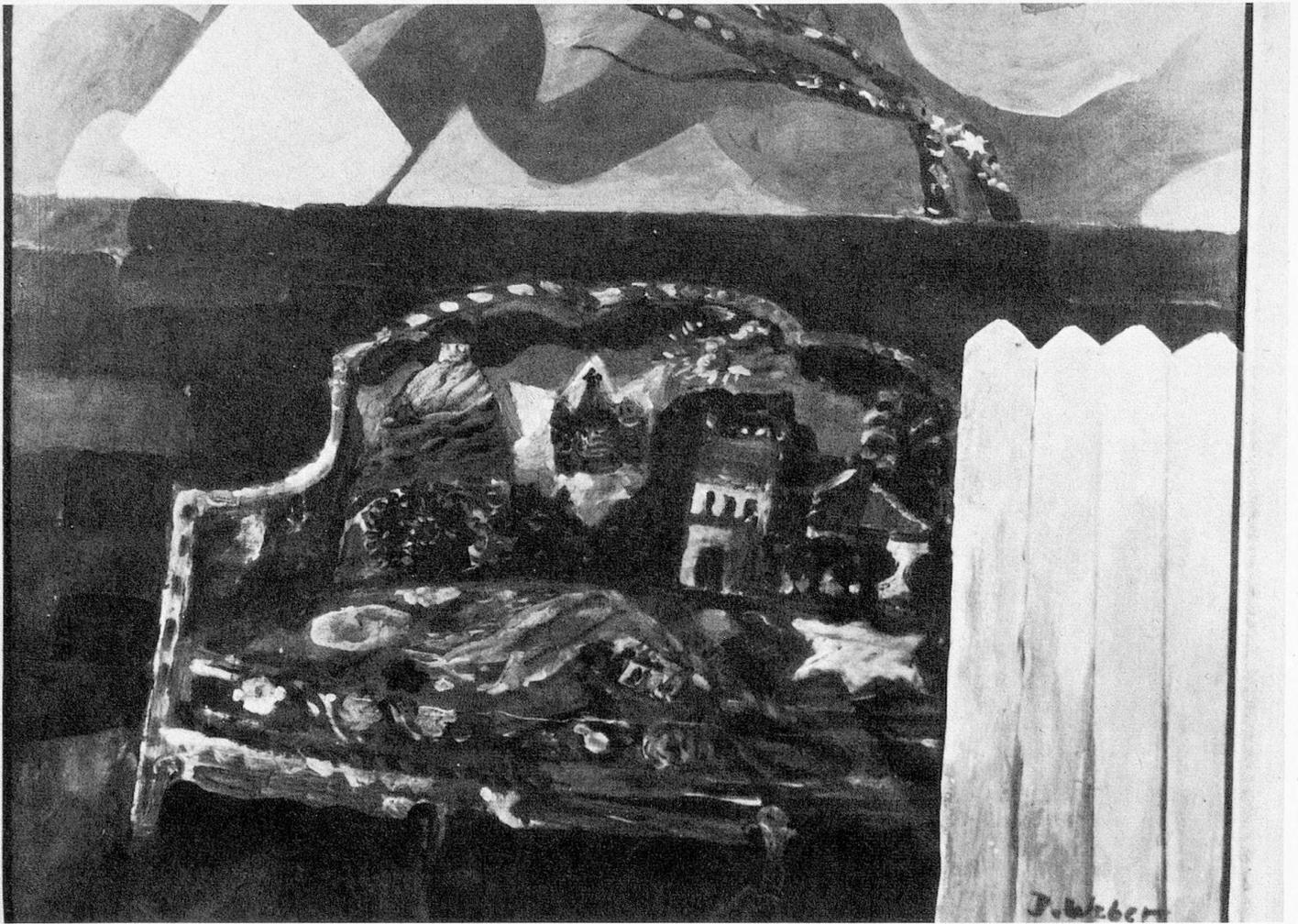
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Das Traumsoufa», 68 × 84 cm, Öl-Ei-Tempera, 1966

## Ilse Weber

Ilse Weber wohnt am Wettinger Lägerhang. Ihr kleines Haus ist einfach, zeigt keinen architektonischen Anspruch und fällt darum durch seine karge Wahrheit auf. Es enthält ein paar wenige Zimmer und einen Atelieranbau.

In der Wohnstube hängt ein Beau-champ und an der dem Bilde gegenüberliegenden Wand hat Ilse Weber

etwas unter Hüfthöhe eine Bordüre gemalt, die Täfer vorspiegeln soll. Auf dem vorgespiegelten Täfersims liegt ein Apfel; zum Greifen richtig, aber gemalt. Ein Lächeln stellt sich ein, und man weiss wo man ist. Die Malerin hat das Mundwinkelzucken gesehen und lacht ihrerseits, halb entschuldigend, dass sie so altmodisches «trompe-l'œil» betreibt, halb verständnisinnig, weil sie annimmt, dass der Betrachter auch die heimliche Ironie, die hinter dem Ganzen steckt, versteht. Ilse Weber hat ein Leben lang gemächlich das wachsen lassen, was heute in Fülle hervorströmt und sich wie selbstverständlich zu Gestalt ergibt.

1908 an der Grenze zwischen Baden und Wettingen geboren, blieb sie in dieser Gegend angesiedelt. Sie war kurze Zeit mit dem Maler Hubert Weber verheiratet: von 1940 an bis zum Tode des Gatten im Jahre 1944. 1936/37 arbeitete sie bei Othon Friesz, 1938 weilte sie in Rom, 1947 ermöglichte ihr ein Stipendium den Aufenthalt in Florenz.

Sie war schon 38jährig als sie ihr erstes Bild ausstellte. Damals malte sie Landschaften, Interieurs, Porträts, die durchaus im Kontext der vom Impressionismus und Expressionismus bestimmten Schweizer Malerei lagen.

Nur aus der Sicht ihres heutigen Werkes entdecken wir in diesen Bildern Ansätze zu Eigenem: etwa die herbe, manchmal verhängte Farbigkeit oder die nach Strenge strebende Form.

Ende der fünfziger Jahre vollzog sich eine Öffnung. Die schon immer dargestellten Dinge, Hügel, Baum, Sofa, ferner Horizont und vertraute Häuser, rücken ab und versammeln sich auf dem jetzt aktiv gewordenen «innern Muster» der Künstlerin zu neuen Konstellationen.

Dieses innere Muster wird von nun an zum Instrument, an dem sich der Wahrheitsgehalt der Visionen misst. Daher rührt es, dass Ilse Webers Bilder nie in den Bereich losgelöster, intellektueller Spekulationen fallen. In ihren besten Werken decken sich Vision und Gestaltung und erwerben sich existentielle Wirklichkeit. Die Künstlerin bezeichnet die Gegend in der sie lebt als eine magische. Damit meint sie wohl, das sie durch das jetzt Sichtbare hindurch die Spuren vergangener Geschlechter, heimliche Zeichen überdeckter einstiger Gestalt erschauet.

Aus dieser Schau beziehen denn auch die Bilder ihr selbstverständliches Dasein. Heiny Widmer

